

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

54. Jahrgang.

Nr. 61.

Neuenbürg, Sonntag den 19. April

1896.

Ercheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. — Preis vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S, außerhalb des Bezirke vierteljährlich 1 M 45 S — Einrückungspreis für die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 S.

Amtliches.

Revier Langenbrand. Stangen- und Reisig- Verkauf.

Im Anschluß an den am Mittwoch den 22. April vormittags 10 Uhr auf dem alten Rathhaus in Langenbrand stattfindenden Holz-Verkauf kommen weiter zum Verkauf aus Distrikt VI. Eulensch Abt. 13 Erlennich:
15 St. Bauftangen II. u. IV. Kl.
160 „ Hoggstangen L. II. und III. Kl.
400 „ Hopfenstangen I. bis V. Kl.
105 „ Rebstecken I. Kl., meist Fichten.
3 Bohr Nadelreisig geschägt zu 225 Wellen.

Gräfenhausen.

Brennholz-Verkauf.

Aus hiesigen Gemeindegewaldungen kommen zum Verkauf:
1. Am Montag den 20. d. M. Unterer Wald:
169 Km. buchene Scheiter,
167 „ „ Prügel,
72 „ forchene Prügel,
97 „ eichene Prügel,
3000 „ buchene Wellen.
Zusammenkunft auf der Höhe gegen Birkenfeld am sogenannten Hosenbäumle, morgens 8 Uhr.
2. Am Dienstag den 21. d. M. Oberer Wald:
30 Km. buchene Prügel,
40 „ birchene Prügel,
70 „ forchene Prügel.
Zusammenkunft bei der Gräfenhäuser Ziegelhütte, morgens 8 Uhr.
Den 17. April 1896.
Schultheißenamt,
Glanner.

Privat-Anzeigen.

Langenbrand.
Beim hiesigen Schulfonds liegen **900 bis 1000 Mark** zum sofortigen Ausleihen parat.

Schulfondspfleger Reutischer.

Neuenbürg.
Bei unterzeichneter Stelle können sofort und auch später, von der Stadt, dem Real- und Lateinschulfonds

Gelder

in beliebigen Beträgen gegen gesetzliche Sicherheit ausgeliehen werden.
Stadtpfleger Opp.

Calw.

Die Abtempelung der gekündigten
4% Frankfurter Hypotheken-Bank-Pfandbriefe
Serie XII

auf 3 1/2% beforzt

Emil Georgii, Bankgeschäft.

Schömberg.

Geschäfts-Empfehlung.

Mache der hiesigen Einwohnerchaft und Umgebung die Anzeige, daß ich mich als

Schneidermeister

in Schömberg niedergelassen habe. Für gutes Sigen der Anzüge wird garantiert. Prompte und billige Bedienung.

Reichhaltige Musterkollektion in deutschen und englischen Stoffen. Bitte um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll

Johannes Kappler,
Schneidermeister.

Pforzheim.

Während der Saison fortwährend Auswahl von über
dreihundert geschmackvollst garnierten

Damen- u. Mädchenhüten

von M. 1.50 an

bis zu den hochfeinsten Modellen, Reparaturen und Umänderungen werden bereitwilligst ausgeführt.

Carl Meyle
im Rathaus.

Birkenfeld.

Geschäfts-Eröffnung und Empfehlung.

Einem verehrten hiesigen und auswärtigen Publikum zeige ich ergebenst an, daß ich am hiesigen Platze ein

Glaser-Geschäft

eröffnet habe und empfehle mich bestens zur Neuankfertigung und Reparatur aller in mein Fach einschlagenden Arbeiten unter Zusicherung reeller und billiger Bedienung.

Hochachtungsvoll

Gottlob Kübler, Glaser.

Ein tüchtiges, braves, im Kochen erfahrenes

Mädchen

sucht bei gutem Lohn auf 1. Mai Frau Bertha Kueff geb. Franz, Winterthur.

Neuenbürg.

Kinderwagen

empfiehlt bei schöner Auswahl zu billigen Preisen
Karl Wagner.

Gewerbeverein Neuenbürg.

Monats-Versammlung
am Montag den 20. ds. im Lokal.

Amerika.

Gelder von und nach Amerika gegen Wechsel u. notariell beglaubigte Quittungen beforzt rasch und billig
Emil Georgii, Bankgeschäft.
Calw.



Red Star Line
Rede Stern Linie

Hohldampfer von
Antwerpen

nach
NEW YORK

und
BRUXELLES

Auskunft erteilen:
von der Becke u. Marsily, Antwerpen,
Schmidt u. Döhlmann, Stuttgart,
Heinrich Bohrer, Heilbronn,
Carl Bürgenstein, Neuenbürg.

Ed. Printz

Karlsruhe.

Größtes Etablissement in Süddeutschland für

Färberei

und

chem. Reinigung

von

Herren- und Damen-garderobe,
Möbelstoffen, Gardinen,
Sammet, Seide,
Federn, Handschuhe
u. dergl.

Annahmestelle:

in Neuenbürg bei

Adolf Mahler,
Sutmacher.



Neuenbürg.
Rosinen
 zur Mostbereitung
 empfiehlt in vorzüglicher Qualität
 billigst
Felix Kall.

Neuenbürg.
Kleesamen
 ewigen und dreiblättrigen, garantiert
 feidestfrei, empfiehlt
Felix Kall.

Neuenbürg.
Wein
 rot und weiß
 von besseren Jahrgängen gute
 Sorten, empfiehlt
Theodor Weiß.

Ein ehrliches, fleißiges
Mädchen,
 das etwas kochen kann und in
 besseren Häusern gedient hat, wird
 sofort gesucht. Vierteljahrslohn
 M. 40.
 Frau Ernst Unteröder,
 49 weisl. Karl-Friedrich-Strasse
 Pforzheim.

Mädchen-Gesuch.
 Ein tüchtiges Mädchen, das im
 Servieren gewandt, wird bei guter
 Bezahlung zum alsbaldigen Eintritt
 gesucht. Näheres
 Gasthaus zur Margjellermühle.
 Marzell.

Wildbad.
 Ein ordentlicher, kräftiger
Junge
 der Lust hat, die Brot- und Fein-
 bäckerei zu erlernen, kann sofort oder
 bis 1. Mai eintreten bei
Eduard Schöber.

Neuenbürg.
Parquettboden-Wichse
 und Bürsten
 empfehle billigst
Karl Maßler.

Zum Schulwechsel
 empfehle zu den billigsten Preisen
Schulbücher
 in dauerhaftem Einband mit
 Lederrücken,
Schulhefte
 aus gutem Papier, sowie
jämtliche Schulartikel.
S. Koeß.

Neuenbürg.
 Unterzeichnete empfiehlt sich im
Maschinenstriken
 aller Art
Bertha Malmshemer.

Bettfedern.
 Die besten und billigste Bezugsquelle
 für gepulvertes, doppelt gewaschenes und
 gebleichtes, sehr weiches
 Wie versehen polster, gegen Nachn. (jedem
 beliebigen Datum) Ganz neue Bett-
 federn v. 1. 60 Pfg., 80 Pfg.,
 1 M. u. 1 M. 25 Pfg.; Feine prima
 Gänsefedern 1 M. 60 Pfg. u. 1 M.
 80 Pfg.; Weiße Polarfedern 2 M.
 u. 2 M. 50 Pfg.; Silberweiße Bett-
 federn 3 M., 3 M. 50 Pfg. u. 4 M.;
 Im. Schilf-Gänsefedern
 (wie gewöhnlich) 2 M. 50 Pfg. u. 3 M.
 Verpackung zum Selbstpreis. — Bei Be-
 stellung post nachweislich 10 M. 50 Pfg. Rabatt.
Pecher & Co. in Harford
 L. 1881.

Neuenbürg.
Saatkartoffeln
 hat zu verkaufen
Karl Frommer.
Einige Wagen Dung
 verkauft der Obige.

Die richtige Zubereitung
 ist sehr wesentlich, wenn man einen
guten Kaffee
 erhalten will. Es empfiehlt sich, als Zusatzmittel Surrogate
 zu wählen, welche nicht lediglich zum Färben, sondern
 zur Geschmacksverbesserung des Bohnenkaffees
 dienen. Dieser Forderung entspricht der nach patentierter
 Verfahren hergestellte Kathreiner's Malzkaffee. Derselbe
 ist aus gehaltreichem, fein geröstetem Malze bereitet, das
 mit Extrakten aus dem Fleische der Kaffeebohne imprägniert
 wird. Dadurch erhält das Produkt einen so feinen kaffee-
 ähnlichen Geruch und Geschmack, daß es auch unvermischt
 für sich allein getrunken werden kann, während Kathreiner's
 Malzkaffee, dem Bohnenkaffee beigemischt, diesen be-
 stimmlicher und im Geschmacke voller und angenehmer
 macht.
 Kathreiner's Malzkaffee kommt zum Schutze gegen
 Fälschungen und um sein Aroma zu konservieren, niemals
 lose oder gemahlen, sondern nur in ganzen Körnern und
 nur in plombierten Paketen in den Handel.
 Man hüte sich vor minderwertigen Nachahmungen
 und achte genau auf die Schutzmarke und die Firma
 Kathreiner's Malzkaffee-Fabriken, München.
 Man hüte sich vor minderwertigen Nachahmungen
 und achte genau auf die Schutzmarke und die Firma
 Kathreiner's Malzkaffee-Fabriken, München.

Schömburg.
 Eine großtrachtige
Kalbkuh
 und eine halbtrachtige
Kuh
 hat wegen Entbehrlichkeit zu verkaufen
Matthäus Fuchs.

Neuenbürg.
Ein Dienstmädchen
 wird zu sofortigem Eintritt gesucht.
 Zu erfragen bei der Geschäfts-
 stelle ds. Pl.

Neuenbürg.
Ein kräftiger Junge,
 welcher die **Bäckerei** erlernen will,
 kann eintreten bei
Rud. Hagmayer z. Schwanen.

Neuenbürg.
Bruteier
 von Kaffehühnern (Sperber), dieses
 großes Leghuhn, zu haben bei
A. Weiß.

Neuenbürg.
Biertraber u. Malzsteimen
 verkauft
Karl Frommer.

Schwann.
Ein Viehfütterer
 kann sofort eintreten bei
Jakob Faß, Farrenhalter.

Post-Couverts
 mit Firmendruck von M. 3.50 an bis
 6 M. pr. 1000 Stück liefert
 die Buchdruckerei von
C. Mech.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.
 Neuenbürg, 17. April. (Postalisches.)
 Von Montag den 20. ds. ab werden bis auf
 Weiteres die Gemeinden Waldrennach,
 Langenbrand und Schömburg werktags
 2- und an Sonntagen 1mal landpostmäßig be-
 dient und zwar:
 Abgang aus Neuenbürg 8.30 vorm. (fahrend)
 Rückkunft nach " 3.50 nachm. (fuhgehd.)
 " " 4.35 " (fahrend)
 " " 9. — abds. (fuhgehd.)

Aus dem Oberamt Neuenbürg
 wird auswärt. Pl. vom 14. April geschrieben:
 Ein Wegelagerer, von dem wir schon früher
 berichteten und der eine Zeit lang hinter Schloß
 und Riegel saß, benutzte seine wiedererlangte
 Freiheit dazu, einen Teil unseres Bezirks un-
 sicher zu machen. Dieser Tage überfiel er ein
 Bauernweib auf offener Straße, wurde aber
 durch Männer, die des Wegs kamen, verschreckt.
 Er flüchtete in das Innere des Waldes, wo er
 sich etwaigen Verfolgern dadurch zu entziehen
 pflegt, daß er auf Tannen klettert und sich von
 Wipfel zu Wipfel schwingt. Hoffentlich wird
 man des Varschen bald habhaft.

Neuenbürg, 18. April. Auf dem heuti-
 gen Schweinemarkt wurden Milchschweine
 zu 12—18 M. per Paar rasch abgesetzt.

Altensteig, 17. April. Der gestrige
 Berneder Markt war sehr stark besucht,
 namentlich fehlte es auch nicht an israelitischen
 Händlern. Der Vorschlag, der bei der großen
 Versammlung von Viehhändlern am 22. März
 von dem Referenten Leddy im Bürgermuseum in
 Stuttgart gemacht wurde, den Viehhandel vor-

läufig ganz einzustellen, wegen den manchen
 unbedeuten verschärften Vorsichtsmaßregeln bei
 der Einfuhr von Vieh, wurde also nicht ernst
 genommen. Gehandelt wurde zwar gestern, doch
 waren die Preise gedrückt. Der Schweinemarkt
 war überfüllt, und Ferkel kosteten 15—20 M.,
 Läufer 30—50 M.

Deutsches Reich.
Der Zweikampf.
 Eine Reihe von Zweikämpfen zwischen Per-
 sonen der höheren Gesellschaftsklassen, insbesondere
 aber der Ausgang des Duells Roge-Schrader
 hat eine lebhaft erörterte über die Berechti-
 gung des Zweikampfes in unserer Zeit veranlaßt.
 Die grundsätzlichen Gegner desselben verurteilen
 ihn entweder aus zwingenden Gründen der
 christlichen Sittenlehre oder aus allgemein mensch-
 lichen und rechtlichen Erwägungen, — als einen
 Eingriff in die göttliche Sittenordnung und als
 einen Verstoß ebenso gegen das geschriebene
 Gesetz, wie gegen die modernen Rechtsanschau-
 ungen. Die Verteidiger des Zweikampfes ander-
 seits verweisen auf den Ehrbegriff. Sie sind
 sich nicht darüber im Unklaren, daß das Duell
 ein gegen das Gesetz verstoßender Akt der Selbst-
 hülfe ist, aber sie halten diese für geheiligt durch
 die geschichtliche Ueberlieferung und durch die
 zu allen Zeiten hochgehaltene deutsche Anschau-
 ung, daß die Ehre das höchste Gut des Lebens
 und eine Ehrkränkung nur durch Einsetzung des
 eigenen Lebens zu sühnen ist.

Die Gegner des Duells erhalten einen
 schätzenswerten Beistand in einer Schrift des
 Münsterschen Professors von Below über „Das
 Duell und der germanische Ehrbegriff.“ In

derselben behauptet der Verfasser auf Grund
 alter geschichtlicher Beweismittel, daß unsere
 Vorfahren zwar den gerichtlichen Zweikampf,
 diesen aber nur als eine Form des Beweisver-
 fahrens, — und ferner zwar das Fehderecht,
 dieses aber als gesetzlich statthafte Eigenhülfe
 nur nach vorheriger Verschreitung des Rechts-
 weges gekannt hätten. Auch das Turnier sei
 noch guter alter Rittersitte nur ein unblutiges
 Waffenspiel, niemals aber ein Zweikampf in der
 heutigen Gestalt gewesen. Der Ursprung des
 letzteren führe vielmehr auf — Spanien zurück
 und zwar auf das Ende des fünfzehnten Jahr-
 hunderts, und sei die Liebhaberei einer moralisch
 verkommenen Aristokratie gewesen.

Den Gegnern des Duells wird man in der
 That unbedingt zugeben müssen, daß der Zwei-
 kampf mit dem göttlichen Gebot nicht zu verein-
 ist. Auch darin haben sie unbestritten Recht,
 daß der Zweikampf gegen den Geist der §§ 201
 bis 210 des Reichsstrafgesetzbuchs verstößt, und
 daß eine vom Gesetz mit Strafe bedrohte Hand-
 lung — schon des üblen Beispiels wegen —
 am wenigsten von den höhern und führenden
 Gesellschaftskreisen gebilligt und ihren Angehörigen
 unter Umständen sogar zur Pflicht gemacht
 werden sollte. Nichtsdestoweniger wird weder
 der Standpunkt des Herrn v. Below überall
 geteilt, noch der Wunsch der Duellgegner von
 heute auf morgen erfüllt werden. Die An-
 schauung der höhern Gesellschaftskreise Deutsch-
 lands, daß die Ehre das höchste Gut des Lebens
 und für sie gegebenenfalls auch das Leben selbst
 einzusetzen ist, läßt sich denn doch nicht schlech-
 hin auf die Gewohnheiten verkommener spanischer
 Höflinge zurückführen, die sich mit Vorliebe über

das geschrie-
 sie ist echt
 verbunden
 und Nation
 Es gi
 deutsche Ger
 zu gewähren
 sind. Die
 einer Tochter
 der vollen
 Familie du
 sich nach de
 nicht entfer
 an den Ga
 den Gewoh
 Da kommt fü
 Teil meist
 Stellung der
 Mann von
 Genüge gele
 ung seines
 Familienehr
 den Schmutz
 Es wä
 segun beion
 den Befugni
 der Boden
 Strömung
 Hier wäre k
 thätlich
 In En
 schafft ist.
 ende Sühne
 in Deutschla
 zu einem D
 und gesetzlich
 ernsthaft die
 muß man d
 lichkeit schaf
 reichende Ge
 nicht etwa e
 während we
 entwickelten
 werden kann
 Noch h
 Roge-Sch
 v. Schrader
 und schon t
 nächstens in
 Gesellschaft
 Duellanten
 ein Kurländ
 Gahn; über
 neuesten Pi
 nicht völlige
 Einschreiten
 etwas zu spä
 Die ja
 vor kurzem
 halten, sich
 schuldigungen
 schließen, da
 ordneten in
 legen dürfen
 Partei in Sa
 des Landtag
 Landtagswahl
 fählich entge
 Leipziger So
 nunmehr ent
 am letzten W
 Genossen bej
 die beiden so
 ihre Mandat
 die Leipziger
 Landtagswal
 Das ist die
 „Genossen“
 zu Tage trit
 W a d e
 tragsforderu
 den Umbau
 sächlich in hi
 ung hervorg
 Das konnten
 wollte man
 verwaltung
 beabsichtigte
 die erforderl



das geschriebene Gesetz hinwegsetzen, sondern sie ist echt deutschen Ursprungs, untrennbar verbunden mit wahrhaft deutschem Ehrbegriff und Nationalcharakter.

Es giebt Ehrenkränkungen, für welche deutsche Gerichte keine hinreichende Genugthuung zu gewähren im Stande sind, bezw. je gewesen sind. Die Vernichtung einer Ehe, der Ehre einer Tochter oder — wie im Falle Koge — der vollen gesellschaftlichen Existenz einer ganzen Familie durch den freiwilligen Eingriff dritter läßt sich nach dem Wortlaut des Strafgesetzes auch nicht entfernt sühnen. Man denke doch nur an den Gang eines Beleidigungsprozesses bei den Wohnheiten vieler unserer Advokaten. Da kommt für den unschuldigen und tief gekränkten Teil meist noch eine schwere öffentliche Bloßstellung der persönlichen Ehre hinzu. Welchem Mann von feinem Ehrgefühl kann aber wirklich Genüge geleistet sein, wenn nach einer Beschimpfung seines Hauses, nach Vernichtung seiner Familienehre sein ganzes Elend auch noch durch den Schmutz der Straße gezogen wird?

Es wäre zu wünschen, daß durch die Einsetzung besonderer Ehrengerichte mit weitestgehenden Befugnissen dem Zweikampf mehr und mehr der Boden entzogen würde. Eine mächtige Strömung macht sich in dieser Hinsicht geltend. Hier wäre der Punkt, von wo eine Besserung thatsächlich zu erzielen wäre.

In England, wo das Duell längst abgeschafft ist, sorgt die Justizbehörde für ausreichende Sühne aller derjenigen Handlungen, die in Deutschland die höheren Kreise immer wieder zu einem Duell verleiten, obgleich letztere bei uns gesetzlich bestraft werden. Wenn man also ernsthaft die Abschaffung der Duelle fordert, so muß man den beteiligten Kreisen auch die Möglichkeit schaffen, bei den Gerichten eine ausreichende Genugthuung und zwar rasch zu finden, nicht etwa erst nach Monaten oder gar Jahren, während welcher Zeit ein Mann von lebhaft entwickeltem Ehrgefühl zur Verzweiflung getrieben werden kann.

Noch hat sich die Erregung über das Duell Koge-Schrader und über dessen für Herrn v. Schrader so tragischen Ausgang nicht gelegt und schon taucht ein neues Duell auf, das nächstens in den Kreisen der vornehmen Berliner Gesellschaft zum Austrag kommen soll. Die Duellanten sind ein Baron v. d. Landen und ein Kurländischer Adliger, ein Baron Feltz v. Bahn; über die Ursache dieses angekündigte neuesten Pistolenduell herrscht indessen noch nicht völlige Klarheit. Von einem polizeilichen Einschreiten in dieser Duellaffaire ist ebensowenig etwas zu spüren, wie in dem Duell Koge-Schrader.

Die sächsischen Sozialdemokraten haben vor kurzem einen Parteitag in Dresden abgehalten, sich gegenseitig mit den ärgsten Anschuldigungen überschüttet und schließlich beschlossen, daß die sozialistischen Landtagsabgeordneten in Sachsen ihre Mandate nicht niederlegen dürfen, und daß die sozialdemokratische Partei in Sachsen trotz der bekannten Abänderung des Landtagswahlrechts sich auch künftig bei den Landtagswahlen beteiligen solle. Einen grundtätig entgegengesetzten Standpunkt nahmen die Leipziger Sozialdemokraten ein und letztere haben nunmehr entgegen dem allgemeinen Parteibeschluß am letzten Montagabend in einer von 1500 Genossen besuchten Versammlung beschlossen, daß die beiden sozialistischen Abgeordneten für Leipzig ihre Mandate sofort niederlegen sollen und daß die Leipziger Sozialdemokraten sich bei künftigen Landtagswahlen nicht mehr beteiligen würden. Das ist die vielgerühmte Einigkeit unter den „Genossen“, die ja auch gelegentlich anderwärts zu Tage tritt.

Baden-Baden, 14. April. Die Nachtragsforderung der Regierung beim Landtag für den Umbau des Bahnhofes Dos hat, hauptsächlich in hiesigen Kreisen, eine freudige Stimmung hervorgerufen. Die mißlichen Zustände in Dos konnten auf die Dauer nicht mehr bestehen, wollte man nicht den guten Ruf unserer Bahnverwaltung in Mißkredit bringen. Durch den beabsichtigten Umbau wird nicht nur Raum für die erforderlichen Personen- und Gütergeleise,

deren es zur Zeit zu wenig giebt, gewonnen, sondern es werden auch hinreichend lange und breite Bahnsteige geschaffen, die überdacht und durch einen geräumigen Tunnel mit einander verbunden sind. Der Gesamtaufwand für den Umbau einschließlich der Aenderung der elektrischen Beleuchtungseinrichtung und der Anlagen zur zentralen Weichen- und Signalstellung beträgt 1240000 Mark, wovon als erste Rate 500000 M angefordert werden.

Der Postdampfer „Kensington“ der „Red Star Linie“ in Antwerpen ist laut Telegramm am 14. April wohlbehalten in New-York angekommen.

Württemberg.

Stuttgart, 17. April. Heute nachmittag von 1/4 Uhr an war eine Abordnung aus dem Bezirk Nagold unter Führung von Reichstags- und Landtagsabg. Frhrn. v. Gütlingen und Landtagsabg. v. Luz bei Finanzminister Dr. Riede in Angelegenheit der Fälscherei auf der Nagold. — Die Volksschulkommission des Landtags hat heute die Aufgabe, die Eingaben der Volksschullehrer einer Beratung zu unterziehen, erledigt. Es wurden zwei Hauptpunkte, der alte Wunsch der Lehrer nach Trennung des Schul- und Lehrerdienstes, sowie das Altersklassensystem, angenommen. (S. W.)

Stuttgart, 17. April. In der heutigen Generalversammlung der Württ. Hypothekbank wurden die Anträge des Aufsichtsrats einstimmig angenommen und in den Aufsichtsrat an Stelle des verstorbenen Mitglieds Prokurator S. Schott, Frhr. C. v. Neurath, I. Oberkammerherr, sowie die nach dem Turnus ausscheidenden 3 Mitglieder wieder gewählt. Die Dividende für 1895 mit 6,8 pCt. gelangt sofort zur Auszahlung.

Stuttgart, 12. April. An einem der letzten Abende geriet ein Brautpaar in einer Restauration in Meinungsverschiedenheiten, welche später auch noch auf der Straße zum Ausdruck kamen. Plötzlich eilte die Braut fort und stürzte sich in den Leonhardsbrunnen, und ihr nach stürzte sich auch der Geliebte in den Wassertrog. Indessen gelang es dem Bruder des Mädchens, welcher sich in Begleitung des Paares befand, dasselbe wieder aufs Trockene zu bringen. Durch das kalte Bad war der gegenseitige Groll verrauht, und Arm in Arm begab sich das durchnässte Brautpaar nach Hause.

Stuttgart, 12. April. Gegen die Hamburger Lotterielos-Kollektoren, welche trotz bestehenden Verbots durch Zirkulare massenhaft Lotterielose im Lande ausbieten, wird seit längerer Zeit mit empfindlichen Strafen eingeschritten. Das R. Oberlandesgericht hat entschieden, daß jeder Einzelfall für sich, also nicht etwa eine Mehrzahl von Fällen, als fortgesetzte einheitliche Uebertretung zu bestrafen sei.

Tuttlingen, 14. April. Die bürgerlichen Kollegien beschloßen ein Ortsstatut, wonach den Arbeitern und Arbeiterinnen unter 18 Jahren der Lohn nicht direkt ausbezahlt werden muß, sondern an die Eltern und Vormünder ausbezahlt werden kann, sofern dieselben nicht im Rufe von Verschwendern stehen. Dieses Statut hat eine pädagogische und eine soziale Seite. Die jungen Leute sollen länger unter dem elterlichen Einflusse bleiben und zur Sparsamkeit angehalten werden können. — Für das kommende Frühjahr wird von der Stadt mit einem Kostenaufwand von 5061,32 M ein Männer- und ein Frauenbad errichtet.

Bietigheim, 15. April. Nach einer Bekanntmachung des Stadtschultheißenamts wurde durch R. Verordnung der hiesigen Stadtgemeinde die Erhebung einer örtlichen Abgabe von Bier mit 65 Pfg. pro 100 Liter und für 100 Kilogramm ungeschroteten Malzes mit 2 M 50 J gestattet.

Ausland.

Die Ausgleichsverhandlungen zwischen den österreichischen und ungarischen Ministern scheinen immer noch nicht ganz beendigt zu sein. Die ungarischen Minister haben zwar in der Hauptsache eine Erhöhung der ungar. Beitragsquote zugesagt, fürchten nun aber von dem un-

garischen Abgeordnetenhaus desavouiert zu werden und wollen deshalb die Ausgleichsbewilligungen durch den ungar. Landtag bis nach den bevorstehenden Neuwahlen vertagen. Die verschiedenen, nicht magiarischen Völkerschaften in der ungar. Monarchie, speziell die Kroaten, Rumänen und Siebenbürger Sachsen wollen von der Millenniumsfeier fern bleiben. Die Kroaten scheinen nicht übel Lust zu haben, diese Millenniumsfeier in jeder möglichen Weise zu verbittern. Die Rumänen und Siebenbürger Sachsen wollen sie einfach ignorieren.

Paris, 15 April. Eine absonderliche Leistung auf dem Gebiete politischer Fabeldichtung bringt der „Gaulois“; er erzählt, daß der russische Minister des Aeußern, Lobanow, Frankreich zu einem sehr energischen Vorgehen gegen England dränge. Der geheime Plan des Fürsten Lobanow bestehe darin, die Einderufung eines europäischen Kongresses zu veranlassen, auf welchem nicht nur die ägyptische Frage erledigt, sondern auch die Grundlage für eine gegen England gerichtete Constellation der continentalen Mächte geschaffen werden solle. Die erste Bedingung für das Gelingen dieses Planes wäre natürlich ein vollständiges und dauerndes Einvernehmen zwischen Frankreich und Deutschland, das dadurch erzielt würde, daß Frankreich die Ermächtigung erhalte, Belgien zu annektieren, während Holland als Bundesstaat dem deutschen Reiche einverleibt würde. Es scheint, daß die Enthüllung des „Gaulois“ 14 Tage zu spät veröffentlicht wurde. Am 1. April wäre es wohl besser am Platze gewesen.

In Frankreich ist die Frühjahrssitzung der Generalräte eröffnet worden. Der wichtige Gegenstand der Einkommensteuer wurde fast überall beraten und abfällig beurteilt. Die Lage des Ministeriums wird also täglich schwieriger.

Die Engländer sind in steigender Sorge wegen des immermehr überhandnehmenden Aufstandes der Matabeles in Südafrika. Borderhand suchen sie zwar noch in Südafrika die nötigen Mannschaften zur Niederwerfung des Aufstands anzuwerben und haben schon vor einiger Zeit, als sie den Aufstand kommen sahen, Schnellteuergeschütze und Munition für 1000 Schüsse für jedes einzelne Geschütz nach Port Natal geschafft. Ohne Zweifel sind sie aber doch genötigt, auch noch einheimische Truppen nach Südafrika zu schicken, was aber leicht zu Verwicklungen mit Transvaal und mit dem Oranjefreistaat führen könnte. Es hat sich nämlich herausgestellt und zwar durch die Aussage des verhafteten Direktors einer Goldmine in Kimberley namens Gardner Williams, daß die bei jener Minengesellschaft beschlagnahmten Waffen Eigentum der britischen Chartered-Company sind und von Cecil Rhodes mit dem Auftrag gesandt worden waren, daß ein Teil der Waffen nach Johannesburg weiter zu befördern sei. Gerade diese Enthüllungen haben die anständigen Kreise in England außerordentlich peinlich berührt. — Der frühere Minister Courtney hat in Bisleard eine Rede gehalten, worin er sich scharf gegen den Freibeuter Jameson und dessen Hintermänner wandte; auch der gegenwärtige Kolonialminister Chamberlain hat erklärt, daß Cecil Rhodes, Jameson u. s. w. ihre Freunde bei den Börsenjobbern hätten. — Die sudanesischen Derwische haben nach kleinen Niederlagen bisher noch nicht gewagt, wieder einen Vorstoß gegen die englisch-ägyptische Expedition, die auf Dongola marschieren soll, zu machen; dagegen scheinen sie Lust zu haben Suakim anzugreifen, wohin die Engländer von Indien aus Hilfstruppen schicken wollen.

Der nordamerikanische Staatssekretär des Aeußern, Olney, hat dem spanischen Gesandten in Washington in freundschaftlichem Tone gehaltene Vorschläge betr. die Einführung von Reformen auf der Insel Cuba gemacht und, falls Spanien ausreichend erscheinende Reformen auf Cuba einführt, die Unterstützung der Ver. Staaten behufs Wiederherstellung der Ruhe auf jener Insel zugesagt. Welcher Art diese Reformvorschläge sind, ist noch nicht bekannt, noch weniger natürlich, ob die spanische Regierung solche einzuführen geneigt ist.



In Spanien haben die Regierungsparteien bei den Wahlen gesiegt. Die Spannung mit Amerika wächst, obwohl oder weil Präsident Cleveland von neuem zum Frieden mit den Insurgenten geraten und seine guten Dienste angeboten hat. Spanien hat allerdings guten Grund, sich jede amerikanische Einmischung in seine Angelegenheiten zu verbitten.

Am Mittwoch morgen sind die Preise an die Sieger bei den olympischen Spielen durch den König von Griechenland verteilt worden. Sodann wurden die Spiele für geschlossen erklärt. In der Siegerliste sind elf Amerikaner, zehn Griechen, sieben Deutsche, fünf Franzosen und drei Engländer verzeichnet.

Aus Kalkutta wird gemeldet: Ein verheerendes Feuer suchte Mittwoch den Ort Chetta bei Kalkutta heim. 300 Hütten sind zerstört und 4000 Menschen obdachlos.

Unterhaltender Teil.

Milli's Geheimnis.

Roman von S. S. Hamer.
(Fortsetzung.)

Die beiden Frauen standen mit „Maus“ vor dem Gartenzaun und sahen dem Scheidenden trotz der glühenden Mittagssonne nach, bis er um die Ecke verschwand; dann erst ging jede an ihre Arbeit. Karl schritt rüstig vorwärts; plötzlich fiel ihm ein, daß er wichtige Schriftstücke, die er in der Schreibstube seiner Werkstatt aufbewahrt hielt, vergessen hatte.

„Wie dumm von mir“, sagte er sich. „Wenn ich jetzt umkehre und die Frauen mich sehen, wird das Abschiednehmen von vornen anfangen und Milli sich's nicht nehmen lassen, mir in dieser Bluthitze noch einmal nachzusehen. Das arme Kind kann einen Sonnenstich bekommen! Ich will's versuchen, ungesehen, von rückwärts durch den Hof in die Werkstatt zu schleichen.“

Gesagt, gethan! Der Hof lag wie ausgestorben in der brütenden Mittagssonne. Hans und der Lehrlinge waren bereits zum Essen gegangen. Milli und Frau West hantierten in ihren Küchen, so daß sich Karl wirklich ungesehen in die Werkstatt schleichen konnte. Er steckte die nötigen Papiere zu sich, veriperte sorgfältig die Lade und wollte sich auf dieselbe Weise, wie er gekommen war, wieder entfernen.

Mittlerweile aber war ein zerlumpt und verkommen aussehender junger Mensch in den Hof getreten, um bei dem Ziehbrunnen seinen Durst zu löschen. Milli, die zufällig beim Küchenfenster stand, nahm ein Glas und begab sich damit zum Brunnen, um es dem Fremden zu leihen, da es sich aus dem vollen Eimer schlecht trank.

Innere Zufriedenheit strahlte aus ihren Augen und sie sah in ihrem einfachen, sauberen Hauskleid wie ein Bild echter Weiblichkeit aus. Karl, der, um sich ihren Blicken zu entziehen, hinter einen Stock Wagnerholzes getreten war, hätte sie am liebsten wieder in seine Arme schließen mögen. Milli, deren Gedanken bei ihm weilten, trat unbefangen an den Brunnen. Der ihr den Rücken zulehrende Fremde drehte sich, als er Schritte vernahm, um und ließ mit einem überraschten Schrei die Kurbel fahren. Der bereits gefüllte Wassereimer fauste plätschernd in die Tiefe zurück. gleichzeitig fiel aber auch das Glas aus Milli's Hand krachend zu Boden.

„Milli! Mein Weib!“

„Träume ich oder hat mich die Hitze um meinen Verstand gebracht?“ fragte sich Karl hinter dem Holzstoß. Wie gelähmt stand er dort und lebte nur noch mit den Augen und Ohren. Milli war leichenbläß geworden und stieß die sich ihr entgegenstreckenden Hände des Landstreichers verächtlich zurück. Karl hörte, wie dieser höhnisch sagte:

„Ei, sieh, jetzt willst Du mir nicht einmal Deine Hand zum Willkommen reichen und doch gab es eine Zeit, wo mir Milli Melland gerne zum Altar folgte und ihre Hand zum ewigen Bunde in die meinige legte.“

Milli's Antwort vermochte Karl nicht zu hören.

„Das kannst Du nicht leugnen“, unterbrach sie der Fremde eifrig. „Was Gott vereinigt hat, können Menschen nicht lösen. Seit einem Jahr such' ich Dich vergebens. In Waldberg wußte man mir Deinen Aufenthaltsort nicht zu nennen. Wie wunderbar, daß ich Dich heute, wo ich es am wenigsten erwartet, finden muß! Milli, Du bist noch schöner geworden, als Du warst!“

Die letzten Worte sprach der junge Mann nicht mehr in höhnischem Tone, sondern bewundernd und zärtlich.

Milli, noch immer leichenbläß, hielt dem Fremden stumm ihre linke Hand, an deren Goldfinger ihr Ehering blitzte, vor die Augen.

„Ist's der Ring, den ich Dir angesteckt?“ fragte er.

„Gott sei Dank, nein! rief Milli. Es war daselbe energische, abweisende „Nein!“ wie sie es damals ausgestoßen, als Karl sie gefragt, ob ihr Herz einem anderen gehöre. „Diesen Ring hat — —“

Den Schluß des Satzes hörte Karl nicht, denn das Knarren einer Thüre im Nachbarhause verdrängte die leise gesprochenen Worte Milli's. Auch drehte sie sich auf das Geräusch hin um, und als sie ihre Schwiegermutter auf der Küchenschwelle erblickte, sah sie mit erhobenen Händen:

„Gehen Sie, Edwin Winter, um des Himmels Willen, gehen Sie!“

„Weshalb soll ich gehen?“ fragte dieser trotzig und richtete sich zu seiner ganzen Höhe auf.

„Weil Sie mich unglücklich machen, wenn Sie noch bleiben!“

Frau West trat jetzt ein, mit „Maus“ an der Hand, durch die Verbindungsthür in den Hof. Milli stürzte auf das Kind zu, hob es auf ihren Arm und überschüttete es mit Küffen. „Was bedeutet das, Milli? Und wer war jener Mann? fragte die Alte streng, auf Winter deutend, der zögernd aus dem Hof schritt.

„Ein . . . ein Bogabund“, stotterte das Fräulein. „Er hat mich so erschreckt!“

„Man sieht es Dir an. Mir scheint, ich hätte Dich mit ihm sprechen gehört? . . . Sieh da, was ist das?“ Ihr Auge fiel auf die Glasscherben am Boden, dann richtete sie es mißtrauisch auf die Schwiegertochter.

„Es ist mir vor Schreck aus der Hand gefallen“, gestand Milli, setzte das Kind zu Boden und bückte sich, um die Scherben aufzulesen.

„Wie oft habe ich Dich davor gewarnt, alle Landstreicher aus unserem Brunnen trinken zu lassen — ich habe das nie erlaubt!“

„Ich werde es künftig auch nicht mehr thun“, entgegnete Milli, nahm ihr Kind und und ging ins Haus, die Thür hinter sich versperrend. Großmutter that daselbe.

Nur undeutlich war das Gespräch der beiden Frauen an das Ohr des Baujägers hinter dem Holzstoß gedrungen. Als die Lust rein war, trat er stöhnend hervor — ein an Leib und Seele gebrochener Mann. Wir freisten die Gedanken in seinem Gehirn, die Ohren brausten ihm und in seinem Herzen schien etwas geborsten. Milli, die er geliebt, wie eine Heilige verehrt hatte, war das Weib eines Andern! Und er? Er mußte auf sie verzichten! Der Gedanke machte ihn fast toll.

„Milli, Milli, wie konntest Du mir das antun?“ entrang es sich seiner gepreßten Seele, während er, wie von Furien getrieben, den Fußweg entlang eilte. „Was soll nun mit unserer Grette werden?“ Fassungslos warf er sich am Begrain in's Gras und schluchzte wie ein Kind.

Wie lange er dort gelegen, mußte er nicht. Mühsam erhob er sich, blickte auf seine Taschenuhr und sah, daß er, wenn er sich sehr beeilte, die Postkutsche doch noch außerhalb des Dorfes einholen könne. Er gab es auf, seine Freunde aufzusuchen, wie hätte er sich auch in seinem jetzigen Zustand vor ihnen sehen lassen können? Was lag ihm überhaupt jetzt noch an Geschäften? Nur fort, weit fort, um Milli nicht begegnen zu müssen! Ihr, die nicht mehr seine Milli war! Oder sollte er gerade vor sie hintreten und Rechenschaft von ihr verlangen? Nein, nein!

Wozu das arme Geschöpf noch mehr quälen? Er hatte das Entsetzliche aus dem Munde Edwin Winters gehört, das genügte, da Milli diesen nicht der Lüge geziehen. Sie würde ihn energischer zurückgewiesen haben, wenn sie kein eheliches Band mit ihm verbunden hätte.

(Fortsetzung folgt.)

Gegenwärtig, wo viele junge Leute ihre Lehrzeit beginnen, mag es zweckdienlich sein, daran zu erinnern, daß es den Eltern wie den Lehrherrn zu empfehlen ist, den Lehrvertrag schriftlich abzuschließen, da ihnen nur dann die in den §§ 130 u. 132 der Gewerbeordnung angegebenen Rechte gewährleistet sind, als zwangsweise Zurückführung eines der Lehre entlaufenen Lehrlings oder Gewährung einer Entschädigung bei einseitiger Aufhebung des Lehrvertrages. Besondere Formalitäten sind bei Abschaffung des schriftlichen Lehrvertrages nicht vorgeschrieben und es bedarf auch keiner behördlichen Beglaubigung desselben. Der schriftliche Lehrvertrag kann, wenn nichts anderes vereinbart worden ist, in den ersten vier Wochen wieder einseitig aufgehoben werden.

Auflösung des Versted Rätsels in Nr. 59.

Das Betragen ist ein Spiegel, in welchem Jeder sein Bild zeigt.

Kreuz- und Quer-Rätsel.

1	2
3	4

1 2, 1 3 zwei Städte sind,
Es kann sie nennen jedes Kind:
1 2 liegt an der Alpen Höhe,
1 3 kann die Sudeten seh'n.
2 3 als Fluß an Deutschlands Grenze
Sah oft schon wilde Kriegestänze,
2 4 war ein gewalt'ger Mann,
Der Israel einst führte an.
4 3 steh'n überall bereit,
Wo man dir einen Imbiß heut;
Sie sind oft weich, oft sind sie hart,
Bebrauchen kannst du jede Art.

Telegramme.

Karlsruhe, 17. April. Heute nachmittag fand die bereits gemeldete Parade statt. Nachmittags 4 Uhr begaben sich die Herrschaften zum Hauptbahnhofe zur Begrüßung der Kaiserin Friedrich, welche sich auf der Durchreise nach Rizza zu ihrer Mutter, der Königin von England, befindet. Nachmittags fand im Schlosse eine musikalische Aufführung statt. Hernach besuchten die Herrschaften das Großherzogliche Hoftheater.

Berlin, 17. April. Wie die Post hat, soll die dem Ministerium zugegangene Vorlage über die Organisation des Handwerks veröffentlicht werden, sobald das Staatsministerium der Vorlage zugestimmt habe. — Die beiden freiständigen Fraktionen des Reichstags beschloßen im Reichstag eine Resolution einzubringen, welche lautet: Der Reichstag wolle beschließen, die verbündeten Regierungen zu ersuchen, mit allen disziplinären und gesetzlichen Mitteln dahin zu wirken, daß das in den Kreisen der Offiziere des stehenden Heeres und der Reserve immer mehr um sich greifende, der Religion, der Moral und dem Strafgesetze widersprechende Duellunwesen beseitigt werde.

London, 17. April. Ein Bataillon des Middlesex-Regimentes hat Befehl erhalten, nach dem Cap zu gehen. Man glaubt, daß weitere Truppeneinsendungen folgen werden.

Briefkasten. C. W. in H. Bezahlen Sie die Wette, denn Ihr Gegner hat Recht. Karfunkel ist ein Edelstein und sogar ein sehr berühmter feuerroter Granat, an welchem sich die fabelhafte Sage knüpft, daß er den, der ihn trägt, unsichtbar macht. Daß man im Volke hin und wieder ein Blutzugewür auch Karfunkel nennt, ist ja richtig, ist aber als Bezeichnung falsch, denn solche Gewürze heißen bei den Arabern Karbunkel oder Zirkunkel.

Anzeig

Nr. 6

erschient

In die g

Unter
des Co. K
meinschaft
zu berichten
tätig und
auf die Da
Unterricht
und ob die
Kosten zu
Den

Die z

im Ganzen

Wage

im B

11 h

2 h

21 h

wird am

in dem Ra

Verlauf ge

denjelden ge

10 h

2 h

8 h

wogegen die

parzellen zu

Die

Zeina

Ho

Am Freit

verkauft die

seite) auf b

Abteilungen

und Ob. W

45 Nm.

37

Stamm

Nächsten W

vor

verkauft die

Abt. 5 Unt.

riß auf den

12 St.

